

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2019)

Artikel: Zäsenberg-Chronik : auf der Spur von Schafhirten am Eismeer und Pionieren des Alpinismus
Autor: Bernet, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zäsenberg-Chronik

Auf der Spur von Schafhirten am Eismeer und Pionieren des Alpinismus

«Eine wahrhafte Insel in diesem Eismeer», schrieb 1817 Pfarrer Friedrich Lehmann über den Zäsenberg. Der Zäsenberg am Zäsenberghorn ist ein Läger, das zur einstigen Gletscheralp am Unteren Grindelwaldgletscher gehörte. Man muss den Gletscher überqueren, um das Läger zu erreichen. Mit dem Klimawandel und dem Gletscherschwund geht das heute nur noch über gefährliche Moränenhänge. Der Zugang für Schafherden ist fraglich geworden – vor hundertsechzig Jahren wurden dort noch gegen 2000 Schafe gesömmert.

Im Mittelalter reicht der Untere Grindelwaldgletscher zeitweise weit in den Talboden herab. Die Weiden am Zäsenberghorn können mit Gletscherüberquerungen erreicht werden. In einer Warmzeit des Hochmittelalters ziehen sich die Gletscher massiv zurück. Die Baumgrenze steigt auf über 2000 m ü. M. In der Moräne am Zäsenberg haben Glaziologen Ahornstämme gefunden. Forschungen im Wallis zeigen, dass zu dieser Zeit alle Höhenlagen landwirtschaftlich genutzt wurden. Der Zugang zu den Weiden am Zäsenberg ist aber, ohne Gletscherübergänge, schwierig oder kaum möglich.

1146:

König Konrad III. übergibt gemäss einer Urkunde vom 21. Juli 1146 dem Augustinerkloster Interlaken Güter, unter anderem in Grindelwald «SCONEICA USQUE AD ALPIGULUM, ET AD GLACIEM INFERIOREM...» (Schonegg, Alpiglen, Unterer Gletscher). Die Hochweiden am Unteren Gletscher kommen in den Besitz der Augustinermönche in Interlaken.

1252:

Die Herren von Unspunnen verkaufen dem Kloster Interlaken das Kalli (Challi), ein nur über den Gletscher erreichbares Weidegebiet westlich des Zäsenbergs und dazu das Schafläger Bonera, Bergschaft Wärgistal, oberhalb der Gletscherschlucht.



Abb. 1: Zäsenberg, September 2017. Blick nach Westen. Mauerresten eines Gebäudes oder Pferchs im Wetterschutz eines Felsblockes. Im Hintergrund die Hänge des Challi (Kalli), dessen Schafweiden schon vor 700 Jahren in den Besitz des Klosters Interlaken kamen. Dahinter der Grat des Wildschlosses und am Horizont die Südseite des Eigers, genannt Hireleni (Hörnli) oder Ostegg.
(© Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Kathrin Glauser)

Bis ins 14. Jahrhundert hinein bestehen noch hochgelegene und später verlassene Alpläger. So in Grindelwald der Zäsenberg, wie Mauerresten vermuten lassen. Das Alpläger Zäsenberg ist abhängig von Klimaschwankungen und entsprechendem Gletscherstand.

1404:

Im Augustinerkloster Interlaken werden die Pfander (Alpvögte) für die sieben Grindelwalder Bergschaften bestimmt. Für «Gletscher» (die Gletscheralp mit dem Zäsenbergläger) ist es der Gemeindeweibel von Grindelwald. Die Bergschaft Gletscheralp ist eine autonome Bergschaft wie Wärgistal oder Itramen.

Es ist, wie Rechtsquellen im 16. Jahrhundert zeigen, verboten, Schafe auf Viehalpen zu sömmern. Gute Weiden gehören den Kühen. Schafe müssen in die entlegenen und unzugänglichen Hochberge getrieben werden. Am Unteren Gletscher in Grindelwald auf das Challi, in die Stieregg, den Zäsenberg,

den Kastenstein (nahe der heutigen Schreckhornhütte) und auf Hohturnen hoch oben am Mettenberg. Alle Höhenlagen werden als Schafweiden genutzt.

1558:

Die Bergschaften Scheidegg und Grindel übernehmen gemeinsam die Bergschaft Gletscheralp. Die «Bergtheiler von Grindel sollen dahin tryben 19 Ochsen» und die «uf Scheidegg 16 Ochsen» oder «für ein Ochsen vier Schaf oder vier Geiss», heisst es. Daraus entstehen die bis heute noch gültigen Anteile von 19 und 16 Teilen, so beim bergschaftseigenen Berghaus Bäregg.

1695:

Am «Sant Vrenentag» (1. September) beginnt es zu schneien. Schäfer Peter Bisät will auf den Weiden beim Kastenstein (2500 m ü. M.) noch seine Schafe holen. Bisät erfriert auf dem Gletscher. Sein Begleiter Christen Moser hingegen kann das Tal unbeschadet erreichen, berichtet die Grindelwaldchronik.

1749:

Am 6. Juni 1749 fällt Schnee bis in den Thunersee. Vom Kälteeinbruch überraschte Hirten versuchen, ihre Schafe zu retten. Dabei geraten der Gletscherhirt Hans Wittwer und sein Knecht in die Mederlouwina, südlich des Chessibachs, am heutigen Weg zur Bäregg. Die Lawine trägt Wittwer mit Knecht und Hund hinunter «bis auf den Gletscher». Wittwer und Hund überleben, der Knecht stirbt.

In Grindelwald stehen im Talboden zu Mettenberg für sommerliche «Schneefluchten» bei Kälteeinbrüchen gemauerte Pferche als Fluchtort bereit. Spuren eines solchen Pferchs sind hinter dem Burgbühlschopf zu Mettenberg noch zu erkennen und zudem als Flurname «Pfärrichplatz» bekannt.

1778:

Alpenforscher Gottlieb Sigmund Gruner (1717–1778) berichtet, in einer «elenden Hütte» wohne auf der Bänisegg gegenüber dem Zäsenberg ein Schaf- und Ziegenhirt. Er trage das Holz zur Bereitung seines Ziegenkäses jeden Tag von der «Bohnerren» (Bonerenwald, Bergschaft Wärgistal, oberhalb der Gletscherschlucht) in zwei Stunden über den Unteren Gletscher herauf. Zu Gruners Zeit werden auf dem Zäsenberg achthundert Schafe gesömmert.



Abb. 2: Gemälde von Caspar Wolf, 1774/78. Blickrichtung nach Süden von der Bänisegg aus zum Zäsenberg. Zuunterst am Gletscherrand ist klein eine Zäsenberghütte erkennbar. «Eine wahrhafte Insel in diesem Eismeer», schrieb einst Pfarrer Friedrich Lehmann. Oben die Pyramide des Kleinen Fiescherhorns (Ochs) 3895 m ü. M. (Kunst Museum Winterthur, Stiftung Oskar Reinhart, ©SIK-ISEA, Zürich (Philipp Hitz))

1824:

Hirten hinterlassen mit eingemeisseltem «PB 1824 CB» und «CM CB» an Felsblöcken im Zäsenberg Spuren ihres Aufenthaltes. Bei «PB» handelt es sich wahrscheinlich um die Insignien des 24-jährigen Peter Baumann, genannt «Tuftli», der 1828 die Erstbesteigung der Jungfrau von der Berner Seite anführte. Samuel Brawand sagt in seinem Bergführerbuch 1973, man wisse wenig über ihn. Er bezeichnet den Gletscherhirten Peter Baumann als «Vorläufer der eigentlichen Bergführer».

1826:

Zäsenberghirten treten erstmals als Träger und Führer von Touristen auf. Sie kennen Gletscher, Weiden und Pfade wie ihren Hosensack. Schafhirt Peter Baumann und Ulrich Wittwer überqueren mit einem Herrn Wagner als Erste das Finsteraarjoch auf der Route Unterer Gletscher – Zäsenberg – Engi – Griene Weng zum Oberen Eismeer. Wegspuren dieses später üblichen Pfades sind heute noch teilweise erkennbar, ebenso vor dem Oberen Eismeer eine

Verankerung für eine fixe Leiter. Schaf- und Ziegenhirten dienen immer häufiger fremden Besuchern als willkommene Träger und Wegweiser. Berühmte Bergführer und Erstbesteiger wie Christen Michel (Schreckhorn) und Christian Almer (Eiger, Mönch, 45 Erstbesteigungen) haben ihre bedeutende Führerlaufbahn bescheiden als Hirten auf der Gletscheralp begonnen.

Der Basler Samuel Birmann, ein präzise zeichnender Schweizer Landschaftsmaler der Romantik, weilt im August und September auf dem Zäsenberg. Er zeichnet am 1. August 1826 den Zäsenberg mit einer Steinhütte auf der Westseite eines markanten Felsblockes und einen Steinpfärrich.

1828:

Alpenforscher Franz Josef Hugi (1791–1855) mit fünf Grindelwalder Führern zu 2 Franken Taglohn halten sich «bei den wortkargen Hirten im Zäsenberg» auf. Von dort ziehen sie auf angeblich gefährlicher Route unter dem heute verschwundenen Gletscherabbruch bei den Grünen Wengen auf das Obere Eismeer.

Hugi ist der erste Naturforscher, der nicht nur vom Hörensagen über die Gletscher schreibt, sondern sie an Ort und Stelle studiert. Er lässt sich zu Forschungszwecken mehrmals in Gletscherspalten abseilen.

Naturforscher Rohrdorf verbringt vier Tage im «Stiereggghüttchen». Er ist mit Zeichnen und Modellieren eines Reliefs beschäftigt, bevor er sich mit zwölf Mann, darunter Zäsenberghirten, zur Besteigung der Jungfrau aufmacht –



Abb. 3: Zäsenberg. Vor rund 200 Jahren eingemeisselte Schriftzeichen. Von oben nach unten: «PB, 1824, CB». Die Zäsenberghirten markierten damit den Besitz ihres Unterschlupfs oder taten es aus Langweile in der wochenlangen Abgeschiedenheit. «PB» ist wahrscheinlich Peter Baumann, geboren 1800, ein dortiger 24-jähriger Hirte. Er wurde später ein geschätzter Träger und Führer der Alpenforscher Franz Josef Hugi und Gottlieb Studer. Der Name «Petersgrat» erinnert, auf Initiative von Hugi, an Peter Baumann. (© Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Kathrin Glauser)

allerdings ohne Erfolg. Später, eigenmächtig, mit der Ausrüstung des Geldgebers Rohrdorf, besteigen sieben Grindelwalder «aus eigenem Antrieb» unter der Führung des Gletscherhirten Peter Baumann am 10. September 1828 die Jungfrau erstmals von der Berner Seite – und werden dafür von der Berner Regierung «mit einer doppelten Dukate» belohnt.

1830:

Eine der Hütten auf dem Zäsenberg sei unter einem Granitblock «ausgegraben». Die «Genügsamkeit dieser einsamen Hirten» übersteige alle Begriffe und erinnere an Urzeiten, schreibt Gletscherforscher Hugi in seiner «Naturhistorischen Alpenreise» von 1830.

1832:

Eine winterliche Karawane sorgt bei den Talbewohnern von Grindelwald für Kopfschütteln. Gletscherforscher Hugi verbringt mit einigen Gletscherhirten mitten im Winter 1831/32 fast zwei Wochen lang auf dem Eismeer. Er will beweisen, dass sich die Gletscher auch im Winter bewegen. Er lässt sich darum in Gletscherspalten abseilen und publiziert seine Forschungen 1842 in «Über das Wesen der Gletscher und Winterreise in das Eismeer».

1850:

Beim bis heute letzten Gletscherhöchststand um 1850 ist von zwei Hirten auf dem Zäsenberg die Rede mit «tausend bis dreizehnhundert Stück Trieht» (Schmalvieh, Geissen und Bänzen) und später sogar, wie Emanuel Friedli in seinem Grindelwaldbuch 1908 schreibt, von «bis zweitausend» Schafen.

1851:

Als «Schafhirt über dem Eismeer», vermutlich am Zäsenberg, bezog der Itramer «Geishirt Moser fiif Chrooni» (1908: 18 Franken). Dazu «unter Bedingung guter Führung es Par Schueh». 1856 sind es dann «vierzähe Chrooni» oder zweimal «fiifuzwenzg Fränkleni neuer Währung».

1874:

Jules Beck fotografiert das Biwak Kastenstein am Oberen Ischmeer. Vermutlich wurde der Unterstand einst von Schafhirten gebaut, die ihn mit ihren Tieren über die Gletscher auf dem Weg vom Zäsenberg her erreichten. Später wird die Unterkunft von Bergführern mit einer Tür versehen und zu einem



Abb. 4: Zäsenberg. Die Schafhirten lebten wochenlang fast wie Höhlenbewohner. Ihre Genügsamkeit übersteige alle Begriffe und erinnere an Urzeiten, schreibt Alpenforscher Hugli 1830, der bei ihnen Unterschlupf fand. Das alte Foto wurde in der heutigen Jägerhütte gefunden. (Peter Bernet, September 2017)



Abb. 5: 1989 erbauten Jäger eine Schutzhütte. Im Hintergrund oben der einst Viescher-Firn genannte Gletscher. (© Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Kathrin Glauser)

Nachtlager erweitert. Es folgt dann der Bau der Schwarzegghütte, der Strahlegghütte und der heutigen Schreckhornhütte (SAC Basel). Der kürzere, aber ausgesetzte Aufstieg auf der rechten Gletscherseite über die «Nägel» wird für Touristen mit Drahtseilen gesichert und der alte Zugang über den Zäsenberg-Grüne Weng auf der linken Gletscherseite verliert an Bedeutung.

1880:

Auf dem Zäsenberg stehen zwei Hütten. Sie sind das Ziel zahlreicher Eismeeresbesucher. Gemäss Chronist Rudolf Rubi zu dieser Zeit eine «klassische Bergtour im Grindelwaldtal».

1885:

Wie im Gemeindearchiv Grindelwald in den Protokollen «Vereinigte Bergschaften Grindel und Scheidegg» zu lesen ist, brachten die Gebrüder Boss vom Grandhotel Bär jeweils ihr Vieh zum Sömmern über den Gletscher auf die Zäsenbergalp.

Gebirgsfotograf Jules Beck wohnt bei seinem Bruder in Grindelwald, der dort die Pension Schöneegg gebaut hat und als Dorfarzt praktiziert. Jules Beck, der erste Gebirgsfotograf, erstellt für die Weltausstellung in Paris 1889 ein Album mit Bergfotos. Darunter befindet sich eine Aufnahme vom Zäsenberg betitelt «Vue prise près du passage de l'Enge (Engi) à 2146 m 1882». Museumsdirektor Urs Kneubühl vom Alpinen Museum stellt 2012 dazu fest: «Das Vieh kann problemlos über den Gletscher auf die andere Talseite getrieben werden. Heute ist hier eine Schlucht.»

1892:

Bergsteiger Blodig berichtet vom 13. August 1892 auf dem Weg zum Zäsenberg: «Die Abfallspuren führten nach der Mitte des Gletschers und dann steuerten wir in möglichst gerader Linie gegen die Hütten am Zäsenberge los. Scharen von Gletscherbummlern, von ihren diversen alpinen Kinderfrauen sorgsam am Bündel geleitet, begegneten uns.» Er meint damit Bergführer mit angeseilten Touristen.

1906:

Die Jungfraubahn fährt erstmals im Winter von der Kleinen Scheidegg zur Station Eismeer, damit Bergführer mit Skifahrern die «Zäsenbergabfahrt» über den Gletscher nach Grindelwald fahren können. Die Station Eismeer wird



Abb. 6: Siegfriedkarte von 1870. Rot eingezeichnet der historische Pfad zur Zäsenbergalp. Er führte von Grindelwald her über die Bäregg und dann über die Mittelmoräne des Unteren Grindelwaldgletschers zu den Zäsenberghütten (Kreis), sowie weiter über die Grüene Weng auf das Obere Eismeer.

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA190201) und des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, Andreas Zwahlen.



Abb. 7: Lütchinnenwasser entspringt 1800 m ü. M. aus dem Gletscher des Underen Ischmeers und verschwindet wieder im Toteis. Am gegenüberliegenden Felsband führt ein «Schafweglein» zu den Zäsenbergweiden. Für Schafherden ist der Zugang über brüchiges Toteis und instabile Moränen gefährlich geworden.
(Peter Bernet, September 2017)



Abb. 8: Blick nach Osten mit dem Gletscherabbruch vom Oberen Eismeer. 2019 weideten vermutlich zum letzten Mal Schafe auf dem Zäsenberg. Oberhalb dem Hang rechts führte der einst bedeutende Pfad über die Grienen Weng auf das Obere Eismeer zur hochgelegenen Schafweide beim Kastenstein.
(Peter Bernet, September 2017).

angeblich damit, gemäss Peter Wenger, Pressechef der Jungfrauabahn, «die erste Wintersport-Bahnstation» der Schweiz. Allerdings muss die Kleine Scheidegg von Grindelwald aus zuerst zu Fuss erreicht werden. Die Wengernalpbahn von Grindelwald her fährt erst im Winter 1933/34.

1911:

Ulrich Roth zu Mettenberg sucht in der Dorfzeitung «Echo von Grindelwald» im Mai 1911 zur Sömmerung im Gletscherberg «Kälber für 20 Franken, Schafe, Gitzi und Gusti für 2 Fr. 50».

1981:

Das Geografische Institut der Universität Bern publiziert eine Karte zur «Abgrenzung der Bergschaften». Dies nach Absprachen mit Grindelwalder Gemeinde- und Bergschaftsvertretern. Die Karte zeigt den Grenzverlauf der ehemaligen Gletscheralp mit dem Lager Zäsenberg (Bergschaft Grindel 19 Teile, Bergschaft Scheidegg 16 Teile) gegen das nicht nutzbare umliegende «Hoheitsgebiet des Staates Bern».

2000:

Bergsturz hinter der Stieregg vom Ankenbälli herunter. Das Donnern ist bis in Grindelwald zu hören. Über 300 Schafe vom Zäsenberg werden abgeschnitten und müssen am 15. September 2000 über den Bergsturzgraben mit dem Helikopter herunter geflogen werden.

2001:

Der Zäsenberg wird Teil des «UNESCO-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch».

2017:

Begehung am 4. September 2017 von zwei lokalgeschichtlich interessierten Grindelwaldern mit zwei Archäologinnen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Ziel der Prospektion ist es, einen Überblick über die noch vorhandenen Strukturen zu gewinnen und sie zu vermessen.

Die Archäologin Regula Gubler hält in ihrem Schlussbericht fest: «Dieser bisher erste archäologische Augenschein belegt eine unerwartete Menge an Spuren der Alpwirtschaft und des frühen Alpinismus».

2019:

Am 14. September 2019 kommt vermutlich zum letzten Mal eine Schafherde vom Zäsenberg herunter und überquert mit Schwierigkeiten den Unteren Grindelwaldgletscher über gefährliches Toteis. Es wird klar: Das Läger Zäsenberg kann in Zukunft ohne Stege nicht mehr bestossen werden. Mit dem Klimawandel geht damit am Zäsenberghorn eine mehrhundertjährige Tradition alpiner Bewirtschaftung zu Ende.

Literatur:

- Brigitte Andres, Alpine Wüstungen im Berner Oberland, Basel 2016
- Bergschaftsprotokolle Grindel/Scheidegg, Gemeindegarchiv Grindelwald
- Samuel Brawand, Grindelwalder Bergführer, Grindelwald 1973
- www.grindelwaldgeschichten.ch
- Regula Gubler, Peter Bernet, Kathrin Glauser, Grindelwald, Zäsenberg. Kurzbericht in: Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2018, Bern 2019
- Franz Josef Hugli, Naturhistorische Alpenreise, Solothurn 1830
- Urs Kneubühl, Jules Beck. Der erste Schweizer Hochgebirgsfotograf, Zürich 2012
- Rudolf Rubi, Im Tal von Grindelwald, Grindelwald 1993
- Gottlieb Studer, Grindelwalder Eismeer und Schwarzhorn, 1841, in: Über Gletscher und Gipfel, Herausgeber Ernst Jenny, Zürich 1931
- Heinz Zumbühl (Nussbaumer, Holzhauser, Wolf), Die Grindelwaldgletscher. Kunst und Wissenschaft, Bern 2016

Karten:

- Siegfriedkarte Erstausgabe 1870, Massstab 1:50 000
- Christian Baumann, Flurnamenkarte Grindelwald, Grindelwald 1965